

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
zogen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurtmain“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 gespaltene Petitzeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die folgende
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
aufgegeben sein. Schluß der In-
seratenaufnahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Uniondruckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Otto Zielowski,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weststr. 49 Wiesbaden Expedition: Bleichstraße 9
Telephon 1026, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 193.

Frankfurt a. M., Donnerstag den 20. August 1914.

25. Jahrgang.

Belfort gefallen? — Japans Ultimatum.

Erfolge in Elsaß und Belgien. — Revolution im Kaukasus.

Belfort bezwungen?

Nach 11 Uhr vormittags brauste ungeheurer Jubel
durch Frankfurt: Belfort erobert, 100 000 Gefangene.

Von der oberen Etage der Hauptpost sei die Nachricht
ausgerufen worden. Sofortige Rückfrage beim amtlichen
Depeschenbureau ergab keine Bestätigung. Die Nachricht ist
wahrscheinlich falsch.

Um zwölf Uhr war die Frankfurter Filiale des Wolff-
schen Bureau noch nicht unterrichtet. In starker Unruhe
sitzt man am Schreibtisch und harret.

Anfrage beim Generalkommando nach 12 Uhr ergibt
nur die eine Auskunft: Amtlich nichts bekannt!

Erfolge im Westen.

Berlin, 19. Aug. (W. B.) Die französische 5.
Kavalleriedivision wurde heute unter schweren Ver-
lusten bei Perwez (nördlich von Namur) von unserer
Kavallerie zurückgeworfen.

Perwez liegt nur noch etwa 42 Kilometer von
Brüssel ab und nur noch 10 Kilometer von der Bahn und
Straße nach Brüssel entfernt.

Berlin, 19. Aug. (W. B.) Bayerische und ba-
dische Truppen schlugen die bis Weiler vorge-
drungene 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große
Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Weiler ist ein Flecken in den Vogesen von 1000 Ein-
wohnern, Bahnhofsstation, halbwegs zwischen der Grenze und
Schlettstadt, 15 Kilometer von letzterem Orte entfernt.

Deutschland in Ostasien bedroht.

Berlin, 19. Aug. (Amtliche Kriegsmeldung.) Der hiesige
japanische Geschäftsträger hat im Auftrage seiner Re-
gierung dem Auswärtigen Amt eine Note überreicht, worin
unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die so-
fortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Ge-
wässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis
zum 15. September die bedingungslose Übergabe des
gesamten Pachtgebietes von Kiautschou an die japani-
schen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forder-
ungen bis zum 23. August verlangt wird.

Schon vorige Woche machten wir auf das Versteckenspielen
der bürgerlichen Presse aufmerksam, als die ersten Nach-
richten von den englischen Angriffen auf unsere afrikanischen
Schutzgebiete eintrafen. Auch da wollten wir den Tatsachen
offen ins Gesicht sehen haben und nach Klarheit über das
Schicksal unserer kolonialen Vorposten suchen. Jetzt erweist
sich diese Taktik als doppelt geruchlos: Sie behütet vor
heimlichen Überraschungen mit allen ihren Nebenwirkungen.
Japan, dem ganz offenbar der Rücken von England gesteuert
ist, tritt als dessen Geschäftsführer in den ostasiatischen Ge-
wässern auf und verlangt die Zurückziehung unserer Kriegsschiffe,
sowie die Aufgabe von Kiautschou, nicht mehr und
nicht weniger. Das würde die vorläufige Ausschließung und
für immer eine starke Zurückdrängung Deutschlands auf dem
ostasiatischen Markte bedeuten, die auch der deutschen Ar-
beiterwelt nicht gleichgültig sein kann.

Die deutsche Erwerbung in Kiautschou ist, das soll auch
heute nicht geleugnet werden, gewaltig erfolgreich. Wir ge-
wannen den Hafen von Tsingtau mit demselben Mittel, mit
dem man ihn uns jetzt wieder zu nehmen sucht. Das Deutsch-
land neue Stützpunkte für seine Handelsinteressen an der
chinesischen Küste erstrebt, hatte Staatssekretär von Marschall
1895 offen erklärt. Im Sommer 1897 hatte der Hafen-
kommandant Franzius die Kiautschoubucht auf ihre Eignung
als Flottenstation und Handelshafen genau untersucht und
für gut befunden. Als im Herbst 1897 Unruhen in China
ausbrachen und Missionare ermordet wurden, ergriff Deutsch-
land diesen Anlaß und ließ am 14. November 1897 unter
Admiral v. Diederichs zwei Kriegsschiffe vor Tsingtau ein-
laufen. Am 3. Dezember besetzten deutsche Truppen den Teil

der chinesischen Provinz Schantung, den uns jetzt Japan
wieder nehmen will. China protestierte, Prinz Heinrich
wurde mit Truppenverstärkungen nachgeschickt, um „drein-
zufahren mit gepanzerter Faust“, aber es kam nicht zum
Krieg, da sich China der Gewalt fügte. Es „verpachtete“
Kiautschou mit Hinterland, etwa 515 Quadratkilometer mit
84 000 Einwohnern, auf 99 Jahre an Deutschland. Am
8. Februar 1898 gestand Wilhelms Reichstag ein, daß es sich um
keine plötzliche Abwehrhandlung, sondern um „das Ergebnis
reichlicher Erwägung und Abwägung aller Verhältnisse“ ge-
handelt habe. Vorher, in der Sitzung vom 3. Februar, hatte
Bebel die Art des deutschen Vorgehens zwar entschieden ge-
tadelte, aber ausgeführt, daß die Kapitalistenklasse China den
europäischen Industrieprodukten eröffnen wolle, sei begreif-
lich. „Insofern ist auch das Vorgehen Deutschlands durchaus
nicht verwunderlich“. Und er stimmte dem Abg. Richter darin
zu, „daß die Bedeutung von Kiautschou für den deutschen
Handel und die deutsche Kolonialpolitik unabweisbar weit
größer und von nutzbringenderen Folgen sein wird, beziehent-
lich sein kann, als unsere sonstige Kolonialpolitik.“ Aber die
Chinesen empfanden das Eindringen der europäischen Mächte
und speziell Deutschlands sehr schwer. Der große Vorer-
stand brach aus, der deutsche Gesandte in Peking wurde er-
mordet, die Waldersee-Expedition ging nach China und unter-
drückte die Auflehnung. (Baron wird nicht genannt!)
Sagte der Kaiser am 27. Juli 1901 als Begleitwort.) Die
deutschen Aufwendungen seit der Besitzergreifung betragen
rund 176 Mill. Mark. Von der beim Friedensschluß ver-
einbarten chinesischen Kriegsschadensabgabe in Höhe von 275
Mill. Mark sind inzwischen ganze 8 Mill. Mark in Raten ab-
bezahlt. Die fortwährenden Militärausgaben für Kiautschou
belaufen sich nach dem Etat für 1914 immer noch auf 4.3 Mill.
Die Schutztruppe besteht aus 3125 Freiwilligen, da es zweifel-
haft ist, ob das Reich auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht
Mannschaften dort stationieren kann. Sie werden jetzt mit
dem in den ostasiatischen Gewässern stationierten deutschen
Kriegsschiffen den ersten Anprall auszuhalten müssen. Unser
dortiges Geschwader ist die bedeutendste unserer Flotten-
formationen im Auslande. Sie besteht aus den zwei großen
Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, den kleinen Kreuz-
ern „Emden“ und „Nürnberg“, dem Beileitdampfer „Tita-
nia“, den Kanonenbooten „Albatros“, „Tiger“, „Toucan“,
„Luchs“, den Minenkanonenbooten „Tingtau“, „Watterland“
und „Otter“ und einem Torpedoboot. So ganz klein ist also
die Macht nicht, die Japan in den ostasiatischen Gewässern
vorfindet und deren Entfernung es in so brücker Weise ver-
langt. Unlenbar ist auch, daß deutsche Arbeit aus dem
„Dreieck“ Kiautschou einen kulturell gehobenen Verkehr-
smittelpunkt gemacht hat. Die Stadt Tsingtau ist baulich und
gesundheitslich hervorragend, große Landaufbauten sind be-
fördert, die Bäume aufgefördert, eine gut rentierende Eisenbahn ist vom
Hafen nach den ertragreichen Kohlenfeldern im Innern ge-
baut. Chinesen wandern ständig aus dem unsicheren Reich
zu und siedeln sich an. Tsingtau hat eine Gesamtbevölkerung
von 60 484 Köpfen einschließlich des Militärs, davon
53 312 Chinesen. Im Landaufbau wohnen 2069 Europäer
und 126 960 Chinesen. Der Gesamtwert des Handels betrug
1913 nach der chinesischen Statistik 94 1/2 Mill. Dollar,
wovon allerdings auf Deutschland nur ein bescheidener Anteil
entfällt.

In diese Kulturstätte will Japan jetzt einbrechen. Den
englisch-japanischen Allianzvertrag, auf den es sich dabei be-
ruht, haben wir in unserer Nummer vom 8. Aug. abgedruckt. Es
hat seinen Wert mehr, über seine Auslegung zu rechten. In
Art. 2 verpflichtet er Japan dazu, England zu Hilfe zu
kommen, wenn dieses Land angegriffen wird, ohne den An-
griff herbeizuführen zu haben. Deutschland hat nun ganz
sicher England nicht angegriffen, ehe es durch England dazu
provokiert wurde. Die Aufrechterhaltung des Friedens in
Ostasien ist durch Deutschland ebenfalls nicht erschwert oder
gestört worden und den Grundsatzen der gleichen Zugänglichkeit
zu Handel und Industrie für alle Nationen in Ostasien haben
wir auch nicht verlegt. Es handelt sich einfach um eine
Machtfrage. Japan und England wollen sicher Kiautschou
nicht an China zurückgeben, sondern es selbst nehmen und
wahrscheinlich noch einiges andere von China dazu. Die durch
den Weltkrieg entfesselte Kapitalistenhabsucht wird sich auch
dort gründlich austoben. Falls uns deutsche Organisations-
kraft in Europa zum Siege verhilft, dürfte auch in Ostasien
selbst dann noch ein Wort zu sagen sein, wenn uns die über-
mächtigen Gegner einstweilen überrennen und ausschalten
suchen. Vielleicht, daß auch Amerika Ursache hat, Rußland,
England, Frankreich und Japan in Ostasien nicht schalten und
walten zu lassen, wie sie es sich einrichten möchten. Neben-
falls wird uns die Kulturarbeit, die wir dort nach der Besitz-
ergreifung leisteten und mit der wir friedlich gewannen, was
wir gewaltig nahmen, auf die Dauer doch zur verdienten
Belohnung und Anerkennung auch in Ostasien verhelfen.

Die Revolution in Rußland.

Wie Blätter in Konstantinopel erfahren, gewinnt der
Aufstand im Kaukasus an Ausdehnung. Die Russländi-
schen haben die Brücke über den Araxesfluß an der einzigen
Eisenbahnlinie gesprengt, die Rußland mit Persien verbind-
et. Die russischen Truppen fliehen mit ihren Waffen und
Gepäck an die türkische Grenze. Eine große Zahl von Sol-
daten hat die Grenze überschritten, um auf türkisches Gebiet
zu flüchten. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu
unterdrücken.

Die russische Gesandtschaft in Sofia hat, wie die Wiener
„Neichspost“ meldet, ein Communiqué veröffentlicht, worin
sie den freventlich herausgeschworenen Krieg als eine Tat der
Befreiung der Slaven und aller europäischen Kleinstaaten
darstellt. Darauf antwortet nun die bulgarische Ar-
beiterzeitung „Robotnikchesko Besnik“, das Com-
muniqué bezwecke, unter den Russophilen den Glauben an
eine Befreiungsmission Rußlands zu befestigen. Das Com-
muniqué behauptet schamlos, Rußland habe den Krieg für die
politische, moralische und wirtschaftliche Befreiung aller euro-
päischen Kleinstaaten begonnen. „Das despotische Rußland,
unter dessen Regime 180 Millionen Russen, Polen, Finnlän-
der, Türken, Perser, Mongolen, Rumänen und Bulgaren
schmachteten, hat die Freiheit, von einer Befreiung zu sprechen.
Das Rußland der Knete, der Galgen und Galeeren will gegen
das Prinzip der brutalen Macht auftreten. Der Anismus
der russischen Schwarzen Hundert ist unerreicht. Die ganze
Menschheit würde mit wahrhafter Erleichterung und Genuß-
nahme die Verschmetterung des zarischen Rußland und die
Niederwerfung des barbarischen russischen Feudalismus be-
grißen, selbst wenn dieselbe mit so ungeheuren Opfern und
Blutbädern erkauft würde, wie dies der jetzige Krieg mit sich
bringt.“ Dieser kräftigen Erwiderung von slavischer Seite
ist nichts mehr hinzuzufügen.

Eine eben aus Riga über Kopenhagen angelangte Dame
erzählt, alle Reichsdeutschen seien aus Riga Hals über
Kopf nach Samara an der Wolga vertrieben worden (darunter
seit Jahrzehnten in Riga ansässige Familien, ferner alle am
dortigen Deutschen Theater engagierten Schauspieler). Die
gefährdete lettische Revolution, die sich zunächst
gegen die baltisch-deutschen Großgrundbesitzer wenden würde,
ist nicht ausgebrochen, da General Mennenkampf sehr ener-
gisch gleich zu Beginn jedes „Rädelstührer“ hängen ließ.

Deutsche Ordnung in besetzten Plätzen.

Das holländische „Sandelblad“ meldet aus Lüttich,
daß dort das deutsche Militär mit großer Energie die Ver-
waltung in die Hände nimmt. Das Eisenwerk Smulders
und andere Fabriken beginnen wieder zu arbeiten; die
Cockerill-Werke sind in deutschen Händen und zwar unter
der Leitung von Oberst Reppel, dem deutschen Kommissar der
Lütticher Weltausstellung 1905. Eine Proklamation, die an
den Fabriken angeschlagen ist, belagt, daß die Arbeiter wäh-
rend des Krieges 50 Prozent Lohnerhöhung erhalten sollen.

Die deutschen Kommandanten erlassen nach Einmarsch an die
Bürger der Städte in Feindesland folgende Bekanntmachung:

Ein Truppenkorps der deutschen Armee unter meiner Führung
hat ihre Stadt besetzt. Da der Krieg nur zwischen den Heeren
geführt wird, garantiere ich in aller Form, Leben und Privat-
eigentum aller Einwohner unter folgenden Bedingungen:

1. Die Einwohner enthalten sich streng jeder feindlichen Pal-
tung gegen die deutschen Truppen.

2. Die Lebensmittel und Fourage für unsere Reute und Pferde
sind von den Einwohnern zu liefern. Jede Lieferung wird sofort
in harter Münze bezahlt oder es wird eine Quittung ausgestellt,
deren Begleichung nach beendigtem Krieg garantiert wird.

3. Die Einwohner haben unsere Soldaten und Pferde auf das
Beste unterzubringen und die Häuser während der Nacht zu be-
leuchten.

4. Die Einwohner haben die Wege in befahrbaren Zustand zu
versetzen, alle durch den Feind errichteten Hindernisse zu ent-
fernen und unsere Truppen auf Befehl zu unterstützen, damit sie
ihre im Feindesland doppelt schwierige Aufgabe erfüllen.

5. Es ist verboten, sich auf den Straßen zusammenzutrotten, die
Glocken zu läuten oder mit dem Feind in gleichviel welcher Art
in Verbindung zu treten.

6. Alle Waffen, welche sich im Besitz der Einwohner befinden,
müssen innerhalb zwei Stunden auf der Bürgermeisterei abgegeben
werden.

Die moderne Schlacht.

Der Aufsatz des früheren Chefs des Generalstabes, Graf Schlieffen „Der Krieg der Gegenwart“, der durch die teilweise Verlesung des Kaisers an die kommandierenden Generale bei der Jahresgarnisonierung im Jahre 1909 die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zog, enthält u. a. folgende interessante Darstellung der modernen Schlacht:

„So viel ist gewiss, die Gesamtschlachten wie die Teilschlachten, die getrennt wie die zusammenhängenden Kämpfe, werden sich auf Feldern und Räumlichkeiten abspielen, welche die Schaulustige früherer kriegerischer Zeiten um ein gewaltiges übersteigen. So groß aber auch die Schlachtfelder sein mögen, so wenig werden sie dem Auge bieten. Nichts ist auf der weiten Ebene zu sehen. Wenn der Donner der Geschütze nicht das Ohr betäubte, so würde nur ein schwaches Feuerblitzen die Annäherung der Artillerie verraten. Man würde nicht, woher das rollende Infanteriefeuer käme, wenn nicht ab und zu bald hier, bald dort eine dünne Linie für einen Augenblick in eine Ordnung nach vordrängen machte, um ebenso rasch wieder zu verschwinden. Kein Reiter ist zu erblicken. Die Kavallerie muß ihre Aufgaben außerhalb des Schaulustigen der Tätigkeit der beiden anderen Waffen suchen. Kein Napoleon, umgeben von einem glänzenden Gefolge, hält auf einer Anhöhe. Auch mit dem besten Fernglas würde er nicht viel zu sehen bekommen. Sein Schimmel würde das leicht zu treffende Ziel unzähliger Patrollen sein. Der Feldherr befindet sich weiter zurück in einem Hause mit geräumigen Schreibtischen, wo Draht- und Funkentelegraph, Fernsprecher und Signalapparate zur Hand sind. Scharen von Kraftwagen und Motorrädern, für die weitesten Fahrten gerüstet, der Befehle harren. Dort, auf einem bequemen Stuhl vor einem breiten Tisch hat der moderne Alexander auf einer Karte das gesamte Schlachtfeld vor sich, von dort telefoniert er zündende Worte, und dort empfängt er die Meldungen der Armees- und Korpsführer, der Regimentskommandeure und der leuchtenden Luftschiffe, welche die ganze Linie entlang die Bewegungen des Feindes beobachten, dessen Stellungen übermitteln.“

Auch die Schlachten der Zukunft werden den auf großen Räumen zu verpendenden Massen entsprechend mehrere, ja viele, wenn auch nicht 14 Tage, wie bei Mordenen, in Anspruch nehmen.“

Der Zustand der serbischen Armee.

Das rumänische Blatt „Universul“ berichtet, nach dem neuen Armeegesetz verfüge Serbien über 9 Armeedivisionen, wovon 5 für das Ausland, 4 für das neue Gebiet bestimmt seien; die zwei Balkan-Kriegs hatten aber die Kadres sehr geschwächt. Die 1. Division hat in der Schlacht von Kumanovo große Verluste erlitten, während die Bulgaren in dem Nachtangriff vom 18. Juli 1913 die Morava-Division fast vollständig vernichteten. Die anderen Divisionen hatten bei der Belagerung von Skutari und Adrianopel nicht weniger gelitten, so daß Serbien eigentlich nur die 4 neuen macedonischen Divisionen in voller Stärke dem österreichischen Heere gegenüberstellen kann. Sie sind aber erst laut Armeegesetz von diesem Jahre gegründet. Die alte Regierung ist verschwunden. Die tüchtigsten sind in dem Balkankrieg gefallen, die gebliebenen sind erschöpft. Keine Wege, keine Kavallerie, keine Artillerie, keine Munition, kein Material. Der Generalstab des rumänischen Heeres hat zwei Tage in Wien, um die macedonischen Divisionen zu sehen. Aber er sah keine Spur davon. Die serbische Armee könne also nicht zum Angriff übergehen. Es fehlten ihr die Elementarmittel dazu.

Kapitalistische Hoffnungen in England.

Ein bekanntes englisches Blatt, der liberale „Manchester Guardian“, gibt ganz offen zu, daß der Zweck des Krieges für England ein kapitalistischer Vorteil ist. In dem Artikel heißt es:

Nunmehr, wo der tiefenhafteste deutsche Ausfuhrhandel vorläufig tot ist, erkennen Geschäftsleute ganz klar, daß sich infolgedessen ein Markt für die englische Industrie öffnet. Wir können nun, so weit die Meere sicher sind, uns mit den Vereinigten Staaten um den bedeutendsten Handelswettbewerb, den Deutschland mit Ostasien und Südamerika treibt — oder vielmehr getrieben hat. Einen beträchtlichen Teil dieses Geschäfts bilde der Absatz von elektrischen Lampen und elektrischen Apparaten im allgemeinen, sowie die Anilinfarben und

leichten chemischen Produkte. Man sprach vor einigen Tagen das Haupt einer großen Elektrizitätsfirma von hier (London). Er war überzeugt, daß auf dem Gebiet der elektrischen Waren für die Ausfuhr sehr (die Engländer) imstande sind, die Güter mit den Vereinigten Staaten zu teilen. Die Fabrikanten sind hierzulande voll auf eingerichtet, um aus Wert zu ziehen und haben die Verfügung über alle nötigen Patente, ohne ihre Zukunft zu einer besondern Besorgnis nehmen zu müssen, wie derjenige, von dem im Parlament die Rede gewesen ist. (Es betraf die deutschen Patente.) Mein Gewährsmann meinte indes, daß die Sache nicht in wenigen Wochen zu machen sei. Die Niederländer müßten Zeit haben, um mit den östlichen und südamerikanischen Märkten Fühlung zu gewinnen. Es würde wenigstens einen Monat dauern, ehe Bestellungen zu erhalten seien, die dann unzweifelhaft kommen würden. Englische Fabrikanten täten wohl daran, sofort ihre Maßnahmen zu treffen.

So finden die Triebfedern der Revolution gegen Deutschland beschaffen; Profitgier und Geschäftssinn spielen die Hauptrolle.

Deutschland hat reichlich Salz.

Im württembergischen Staatsanzeiger wird mitgeteilt, daß von den württembergischen Salinen eine Erhöhung des Salzpreises weder erfolgt noch beabsichtigt ist. Bis auf weiteres könne Salz in genügender Menge zur Verfügung gestellt werden. Das ist durchaus richtig.

Unsere Salzproduktion ist in der Deutschen Salinenvereinigung kartelliert; die Festsetzung der Preise erfolgt gemeinsam; eine Erhöhung der Verkaufspreise über den Stand vom 1. Juli 1900 hinaus bedarf der Zustimmung aller Beteiligten. Aus diesen Kartellbestimmungen und der obigen Meldung ist also der Schluß zu ziehen, daß eine Erhöhung der Preise für Salz im Deutschen Reich seitens der Produzenten weder vorgenommen noch beabsichtigt ist. Die Erhöhung der Preise für Kochsalz in einigen Ländern der Großstädte während der vergangenen Tage der Panik von dem sibirischen 10-Pfennig-Salz pro Pfund bis zu 30 Pfennig war eine der unwichtigsten Erscheinungen beim Eintreten und der Bedingung des sogenannten Angstbedarfs. Ein jahrelang andauernder Krieg könnte uns Knappheit an manchen zum Leben nötigen Dingen bringen — Salz Hungers aber werden wir ganz sicher nicht sterben.

Deutschland ist ein außerordentlich salzreiches Land, und zwar wird Kochsalz und Viehsalz in fast allen Bundesstaaten erzeugt. Das Kochsalz wird gewonnen aus wässrigen salzhaltigen Lösungen, sogenannten Sole, die entweder von der Natur geliefert oder künstlich bereitet werden. Wenn die Sole reichhaltig ist, was seltener vorkommt, wird sie in ihrem natürlichen Zustand versickert (gesiebet), andernfalls wird sie auf künstlichem Wege mehr oder weniger angereichert. Bis Ende der siebziger Jahre wurde auf diese Weise fast ausschließlich das zum Kochen geeignete Salz (Siedesalz) gewonnen. Nachdem dann aber in den letzten dreißig Jahren unsere Kalialindustrie üppig emporwuchs, wurde zum Kochen geeignetes Salz in geradezu ungläublichen Mengen in bergmännischer Weise erschlossen. Denn über dem Kali befindet sich fast überall eine viele Meter starke Steinsalzschiefer. Infolgedessen ist im Laufe der letzten dreißig Jahre eine außerordentlich große Anzahl von Kaliswerken dazu übergegangen, als Nebenprodukt die zum Kochen ebenfalls geeigneten Steinsalze zu gewinnen, und heute wird schon ganz erheblich mehr Steinsalz als Siedesalz zu Speisezwecken gefördert und abgesetzt. Die gesteigerte, der Abnahmefähigkeit weit vorausseilende Produktionsfähigkeit an Salz hat ja, wie derjenige, der den Handelsteil einer Zeitung liest, weiß, der Deutschen Salinenvereinigung in den letzten Jahren die allergrößten Schwierigkeiten bereitet. Man strebte die Monopolisierung der Salzgewinnung an, um die Erzeugung nicht ins Ungemessene wachsen zu lassen. Es würde also schon bei der großen Anzahl der vorhandenen Kaliswerke ein Leichtes sein, die Förderung von zum Kochen geeignetem Salz in kurzer Zeit zu verdoppeln.

Aus diesen Gründen wird es eine Salznot in Deutschland wirklich nie geben. Unter den obwaltenden Umständen war es auch wohl gar nicht nötig, einen Höchstpreis von 15 Pfennig pro Pfund festzusetzen, wie da und dort geschehen; denn eine Steigerung des Salzpreises um 50 Prozent ist nach den obigen Darlegungen der tatsächlichen Verhältnisse gar nicht dauernd aufrecht zu erhalten.

Feuilleton.

Die Schlacht bei Mülhausen.

Ueber die Vorgänge in der Schlacht bei Mülhausen-Sennheim und über das Verhalten der Mülhauser Bevölkerung schreibt ein Feldgeistlicher, der auf den Schlachtfeldern und in den Spitälern in Colmar und Mülhausen tätig war, der „Köln. Volksztg.“ einen Bericht, aus dem die bisher unbekannte Tatsache ebenfalls hervorgeht, daß die Franzosen Mülhausen kurze Zeit besetzt hatten.

Samstag, 8. August, nachmittags, erschienen danach die ersten Franzosen in der Stadt. Die erste Patrouille wurde geführt von einem geborenen Mülhauser, der im französischen Heere diente. Sie fragten den Bürgermeister nach den deutschen Truppen usw. Er antwortete ausweichend. Kaum war diese Patrouille weg, erschien von der anderen Seite eine deutsche Patrouille, zog jedoch bald wieder ab. Nach einiger Zeit zog das französische Heer ein in endlosen Reihen und bestehend aus allen möglichen Waffengattungen. Sie schlugen eine Proklamation ans Rathaus an, kauften große Mengen Kaffee ein — wie mir mein Gewährsmann, ein Augenzeugen — versichert und zogen vor die Stadt, wo sie in leerstehenden Fabriken sich einquartierten. In die Kasernen frauten sie sich nicht. Dafür besorgte der Mülhauser Böbel die Plünderung und Zerstörung derselben um so schlimmer. Von vielen Leuten wurden die Franzosen mit Vire la France! empfangen. In den Dörfern vor und um Mülhausen wurden ihnen Blumen gestreut. Die Franzosen hatten solche in ihre Gewehrläufe gesteckt und erfüllten die Stadt mit Zigarettenrauch.

Am nächsten Tage rückten sie noch etwas weiter vor, dann begann der Rückzug und der erfolgreiche Angriff der Deutschen.

Die Schilderung eines Augenzeugen lautet in der „Köln. Volksztg.“: Am Donnerstag rückten unsere Soldaten nach der Grenze ab. Am Freitag und Samstag gab es Gefechte bei Altkirch bis vor die Tore Mülhausens. Den ganzen Tag über ertönte Kanonendonner, gegen Abend hörte man Mörserfeuer und Kampflärm. Unsere paar Regimenter leisteten erbitterten Widerstand, mußten

aber vor der Uebermacht zurück und am Samstagabend zogen die Franzosen mit klingendem Spiel in die Stadt ein. Schon am Freitagabend hatten die ganze Post, die Eisenbahn mit allen Lokomotiven, die Reichsbank die Stadt verlassen. Die Gleise waren gesprengt und die Stadt still wie ein Grab.

Der Sonntag kam herauf in strahlender Schönheit und beleuchtete die französischen Winde gerade vor uns am Tannenwald und die Artillerie, die eine Viertel Stunde von uns am Rhein nach der Ebene ausgezogen war. Ein ganzes französisches Armeekorps hatte die Stadt passiert. Eine Abteilung Husaren kam auch durch den Kronenweg. „Hier sind wir, hier bleiben wir“, erklärten sie, „nicht geht es nach Berlin. Der Kaiser wird seine Koffer packen müssen.“ Es waren frische Jungen, frohen aber in miserablen Uniformen und hatten zerlumpte Sattelzeug, erregt teilweise durch Stride. Und der Tag ging weiter in unerbörter Schönheit, so still, unheimlich schön, man ahnte die Katastrophe. Zwischen 4 und 5 Uhr sahen wir Truppen von den Bogen herbeiziehen, und schon kamen die ersten Kanonenschüsse im Norden Mülhausens bei Blashardt (Vorort). Das war deutsche Artillerie. Wir sahen, wie die ersten Schrapnells in die Stadt einschlugen, wir sahen die französische Artillerie feuern, die leuchtenden Angeln flogen, piffen und plosten. Und auf einmal kam uns die Erkenntnis, es geht auch um uns hier oben auf dem Rebberg. Wir haben in den Kellern, hatten gerade noch Zeit, den Kinderwagen, Sorbet, Zwieback und ein paar Stühle runter zu schaffen. Da kam's Schlag auf Schlag, immer stärker piffen die Bomben, immer sicherer plosten sie in unserer Nähe. Und dann kam ein Moment, dessen Schrecknis nicht zu sagen ist. Unser Haus war getroffen und wir sahen da im schwarzen Pulverdampf und wußten nicht: brennt es, oder stürzt alles zusammen? Und noch eine halbe Minute, und es schlug wieder ein, und zum drittenmal. Wir alle rangen die Hände in schweißendem Entsetzen und warteten auf das nächste Schrapnell, das uns zerschellen würde. Unser kleiner Klaus war ganz still, nur seine Augen sahen groß und starr und er versuchte zu sagen: „Gott, es war schon ein bißchen weiter weg.“ Und es plosten noch viele Schüsse über uns. Wir dachten, wir müßten erlösen, bis wir endlich die Kellertür aufmachen konnten. Als die Detonation nicht mehr so ganz über uns war, hörten wir auf einmal unseren Gärtner und seine Frau rufen: „Kommen Sie raus, Ihr Haus fällt ein!“ Und ohne uns umzusehen, sind wir in wilder Flucht durch all den Granatentropfen zu Nachbarsleuten in den Keller gerannt. Später, als die Schüsse nicht mehr Schlag auf Schlag kamen,

bin ich mit Ernst noch mal rüber, um Klaus' Kutsche und Deden zu holen. Jetzt sah ich die Zerstörung. Im Nachbarhaus ist der halbe 1. Stock zertrümmert, ein großes Loch, auch durchs Dach, zwei Zimmer und die Speichertreppe total zerstört. Bei uns keine Fensterheide mehr, die Zimmer voll Glasplitzer, und sogar im Keller, wo wir saßen, Schrapnellstücke. Unser Haus hat viele Schüsse, die nicht ganz durchgingen. Die Bäume, Blumen, Palmen, alles hin, tiefe Löcher im Gras, erschreckt!

Und es kam die Nacht, und ringsum entbrannte der furchtbare Kampf. Wir saßen im Keller, 12 Menschen in einem kleinen Kellerraum, der uns am sichersten schien. Es war eine furchtbare Schlacht und sie wollte nicht enden. Da, gegen Mitternacht, hörten wir auf einmal die französische Artillerie auf der Klemmerheimer Landstraße nach dem Zoologischen zu in wilder Flucht abziehen. Ein Teil ging auch durch unsere Zurechtweisung 1½ Stunde hörten wir sie rasen. Es war uns wie eine Engelsbotschaft, aber wir durften noch nicht aufatmen. Immer noch kamen Schrapnells von Pfalsadt, und auf der anderen Seite große Schrecklich der kleineren Mäh. Und vor und neben uns der Kampf, Gewehrschüsse, das Kratzen und Knattern der Maschinen, geschrien, und auf einmal deutsche Kommandos, Signale: „Kartoffelsuppe, Kartoffelsuppe“ zum Angriff mit dem Bajonett. Und die Angeln flogen uns Haus und prasselten in die Bäume. Und drinnen aus der Stadt raste der Straßenkampf herauf, bis es dann gegen 4 Uhr still wurde.

Wir gingen hinaus in die kalte Sternennacht und schloßen gar nicht mehr darauf, daß immer noch einzelne Angeln flogen. Die ersten Schüsse fielen, der Mond stand kalt und klar am Himmel. Und wieder schloß und raste eine wilde Schlacht im Tannenwald, und dann wieder Totenstille. Wir sahen das weiße Schlachtfeld, wir sahen dunkle Wälder, und als um 1½ Uhr das erste Morgenrot über den Wäldern (Schwarzwald) stieg, rafften wir alles zusammen und flohen in rasender Eile in die Stadt zu Bekannten. Und kaum waren wir dort, ging noch einmal eine schwere Kanonade über die Stadt, wir sahen wieder im Keller. Aber dann war der herrliche Sieg entschieden. Und zwei Stunden später rasten die Autos, um die Verwundeten zu holen. Es lagen die Leiden in Haufen übereinander wie Kartoffelschalen. Alle Spitäler sind voll und die Kollazette und die Häuser, die aufnahmen wollten. Ich sah beamtete Leute, ich will es nicht beschreiben. Und mittags zog das ganze kriegsreiche Korps ein. Auch ein Bester von mir, frisch und froh. Er kam herauf, als ich gerade nach unserem Haus sah, und nahm Sekt

In Essen sind die Kartoffelpreise am letzten Markttag um hundert Prozent zurückgegangen. Die Großhandelsfirma Baude u. Co. z. B. stellt Kartoffeln in reichlichen Mengen den Kleinbäckern und Konsumvereinen zu 5 Mark per Zentner zur Verfügung.

Wirtschaftliche Hilfsmaßnahmen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt halbamtlich: Bei dem Ausbruch des Krieges sind infolge der starken Entziehung von Arbeitskräften der Unternehmer durch die Mobilmachung auch Bauarbeiten im Bereich des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten an manchen Stellen eine Zeitlang ins Stocken geraten. Der Minister hat angeordnet, daß die Bauarbeiten seines Ressorts ungehindert wieder aufzunehmen und nach Möglichkeit zu fördern sind, um der Arbeitslosigkeit in tunlichst weitem Umfang zu steuern. Auch der Ersatz zur Fährne einberufener Bahnunterhaltungs-, Betriebs- und sonstiger Arbeiter wird einer Anzahl von Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit geben.

Ferner ist eine „Deutsche Zentrale für Kriegslieferung in Tabakfabrikanten“ in Minden nach Verhandlungen, die zwischen den beteiligten Dienststellen und den Interessenten im Reichsamt des Innern abgehalten wurden, gebildet worden. Die Zentrale will eine möglichst gleichmäßige Beschäftigung aller Zigarrenfabriken in allen Teilen Deutschlands im Interesse der beschäftigten Arbeiter wie der Betriebsinhaber während des Krieges herbeiführen und zur gleichmäßigen Versorgung der Mannschaften und Offiziere im Felde gute, preiswerte Zigarren erhalten. Die Zentrale will die von den beteiligten Stellen zugewiesenen Aufträge nach einem vereinbarten Schlüssel auf die fünf deutschen Tabakfabrikationsbezirke verteilen; innerhalb der Bezirke werden die einzelnen Fabriken nach der Zahl der bei der Tabakfabrikationsgenossenschaft angemeldeten Vollarbeiter im Zigarrenfabrikationsbetrieb unter Sondereinschätzung der Zigarrenarbeiter unterteilt. Die Zigarren sollen in vier Preisklassen hergestellt werden und nach Beschaffenheit und Arbeitslagen hergeleitet werden und nach Beschaffenheit und Arbeitslagen hergeleitet werden und nach Beschaffenheit und Arbeitslagen hergeleitet werden. Die Zigarren sollen in vier Preisklassen hergestellt werden und nach Beschaffenheit und Arbeitslagen hergeleitet werden und nach Beschaffenheit und Arbeitslagen hergeleitet werden.

Dem Hamburger Verein für Handelskommis von 1858 wurde auf eine Eingabe vom Senat geantwortet, dem Versuch um provisorische Einstellung von Handelskommis für einberufene Staatsbeamte solle tunlichst entsprochen werden.

Der Oberbefehlshaber in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: Nachdem die Mobilmachung durchgeführt und die durch sie bedingte Störung im Eisenbahnverkehr im wesentlichen beendet ist, bestimme ich hiermit: Das von mir erlassene Verbot von der Ausfuhr von Mehl, Getreide, Schlachtvieh und frischem Fleisch aus dem Gebiet des Oberlandes von Groß-Berlin tritt für alle genannten Gegenstände mit Ausnahme von Roggen, Roggenmehl, Weizen und Weizenmehl, also insbesondere für Hafer, Gerste, Vieh und Fleisch, sofort außer Kraft. Für Roggen und Roggenmehl tritt das Ausfuhrverbot mit dem Ablauf des Sonntags, den 23. August, außer Kraft. Für Weizen und Weizenmehl tritt das Ausfuhrverbot mit dem Ablauf des 28. August außer Kraft. Unter Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse sehe ich ferner von heute ab die von mir am 2. August 1914 für das Gebiet des Oberlandes von Groß-Berlin bestimmten Höchstpreise für den Verkauf von Mehl und Salz in den gewerblichen Verkaufsstellen folgendenmaßen herab: Für 1 Pfund Roggenmehl von 27 auf 20 Pfennig, für ein Pfund Weizenmehl von 30 auf 24 auf 20 Pfennig, für ein Pfund Salz von 20 auf 16 Pfennig.

Kleine Seelen, enge Herzen...

Der Deutsche Bauarbeiterverband schrieb, als der Krieg ausbrach, sofort an den Unternehmerverband, daß in Rüd-

Wein und Milch- und Sulzmatte mit. Von ihm hörten wir dann, daß sie die Kanonen auf unser weitausgehendes weiches Haus auf dem Berg eingestellt hätten, weil sie glaubten, die Höhe sei von Franzosen besetzt. So hat er selbst uns so jämmerlich beschissen.

Es zogen nun unerhörte Mengen Soldaten in die Stadt ein. Ich sah die Feldpost, das rote Kreuz. Der Stadt ist da. Es war ein brausenbes Jubeln bis abends 9 Uhr. Da ging der Verrat an. Franzosen waren noch da, verhielt in den Häusern, und sie schossen, und wieder war's ein Straßentanz und tolles Maschinengewehr. Wir waren gerade wieder zu Haus angekommen, weil in der Stadt überall starke Einquartierung war. Und wieder sahen wir mit den Kindern beim Nachhau im Keller und letzten um Mitternacht auf Mätraken. Es sind unzählige Verletzungen vorgekommen worden. Ein Kloster in Niedersheim soll ausgehoben sein, weil hier eine ganze Kompanie Franzosen verweilt war. Andere Leute sind sofort erschossen worden, als man die Franzosen bei ihnen fand. Geiern den ganzen Tag gab's Kundschauen mit aufgefängtem Bajonett. Wir hielt ein Leutnant die Pistole unter die Nase als ich gestern nichtbühnend auf solch einem Haus vorbeikom. Aber man ist nun schon abgewöhnt, daß man vor so was nicht mehr erschrickt.

Schabab.

Die Oesterreicher haben statt des Sturms auf Belorad die Umgebung dieser Stadt und Festung vorgezogen; sie überschritten bei Schabab und setzten auch bei Progar die Save; zuletzt nahmen sie das serbische Städtchen Obrenowatz ein, das ist ein wichtiger Platz des Viehhandels. Schabab ist der bedeutendste Ort, er beherrscht den Nordwestzipfel des Landes, der von der Save und den Drinamündungen eingefast ist. Wohlstand und Bedeutung der Stadt Schabab beruhen auf ihrem Pflaumen- und Fruchthandel; die militärische Bedeutung dieses Punktes aber hatte schon der kundige Blick der alten Römer bemerkt, die hier eine Festung angelegt haben. Auf dem Grundriss des römischen Werkes erhob sich dann später die türkische Zitadelle von Schabab, die ein gesonderter Christen- und ein Moslem-Quartier beherrschte. Diese Feste hat Sultan Mahmud im Jahre 1471 gebaut, nachdem er die Stadt in seine Gewalt gebracht hatte. Freilich ist die türkische Herrschaft über den wichtigen serbischen Grenzort seit damals

nicht auf die Gefährdung des Reiches alle Streiks und Sperren aufgehoben würden. Daran schloß der Verband die Mahnung, daß die Unternehmer in Pommern und Mecklenburg auch den Kampf aufnehmen möchten, den sie gegen den Bauarbeiterverband führen. Die Mecklenburger haben sofort in die dargebotene Hand eingeschlagen.

Aus dem Briefe des Verbandes, der an die pommerschen Bauherren gerichtet ist, seien folgende Sätze wiedergegeben:

Der Deutsche Bauarbeiterverband, den Sie bis in die letzten Tage als sozialdemokratisch und vaterlandsfeindlich bekämpft haben, steht in diesem Augenblick 200 000 Männer, Familienväter, deren Angehörige in bitterster Not zurückbleiben; trübsinnige Jünglinge, der Stolz Deutscher Manneskraft in der Zukunft. Sie alle sind bereit, das Vaterland zu verteidigen, obwohl sie Sozialdemokraten und Angehörige des Deutschen Bauarbeiterverbandes sind.

In dieser ersten Stunde richten wir an Sie die Frage, ob Sie auch jetzt noch und für die Zukunft die Angehörigen unseres Verbandes mit Krieg überziehen wollen. Durch Ihre Antwort können Sie jetzt beweisen, ob Sie in Wirklichkeit von nationalem Gefühl durchdrungen sind. Wir ersuchen um Antwort, ob die Sie als Mitglieder des Deutschen Bauarbeiterverbandes anweisenden Maurer und Hilfsarbeiter an den Bauten oder bei sonstigen Arbeiten, die Mitglieder Ihres Verbandes ausführen lassen, Beschäftigung finden werden.

Die pommerschen Unternehmer haben nicht geantwortet.

„Patrioten“.

In Langenöls, Kreis Lauban, wo zwei große Möbelfabriken und zahlreiche Bäckereien und Tischereien die Betriebe wegen des Krieges einstellen und die Not sehr groß ist, erging folgende, von hochpatriotischer und menschenfreundlicher Gesinnung zeugende

Bekanntmachung.

Wer unentschuldig einen halben Tag in der Genie lißt, kann Weizen fressen. Wer ohne Erlaubnis lesen geht, wird wegen Diebstahls angezeigt und bestraft.

Ober-Langenöls, Dominium.

J. W. Frau Hauptmann Triebe.

In der „Vorfrüher Vabeszeitung“ ist folgende Bekanntmachung zu lesen:

Während sich in ganz Deutschland opferwillige Begeisterung zeigt, während hoch und niedrig, alt und jung, reich und arm zusammensteht, um Not und Elend auch bei den Deutschnachbarn zu lindern, hat Dr. med. Schmidt, hier, es fertig gebracht, an sechs arme Familien, haben zwei mit sieben und eine mit fünf Kindern, deren Väter sämtlich bei der Front eingezogen sind, oder bei den Armerungsarbeiten beschäftigt werden, folgendes Schreiben zu schicken: „Ach kindliche Väter hier will die Wohnung. Wenn Sie nicht innerhalb zwei Tagen die Miere berichtigt haben, folgt die Käumungsfrage.“ Dr. Schmidt. Ich bringe dies „patriotische und wahrhaft menschenfreundliche“ Verhalten des Dr. med. Schmidt hiermit zur Kenntnis. Der Kommandant: Maeder.

Solange der Patriotismus nichts weiter ist, als das Maul möglichst weit aufzureißen, sind sie alle Patrioten, diese Herrschaften. Aber wenn's Geld kostet... Es wäre sehr gut, wenn alle behördlichen Organe, denen Erbarmlichkeit den Vorkandidaten gemeldet werden. Sie mit der Energie des Kommandanten Maeder an den Pranger stellen!

Engländer mahnen zum Frieden.

Unter dem Druck von Londoner Westmännern, die auch jetzt noch nach dem Kriegsausbruch die hinterlistige Politik des Reichs verfolgen, hat sich in England ein Neutralitätskomitee gebildet, um die Teilnahme Englands an dem Kriege zu verhindern. Zu den leitenden Persönlichkeiten dieses Komitees gehören der Vizepräsident von Manchester, die Bischöfe von Lincoln und Hereford und viele Politiker und Gelehrte hiesiger Art. Dieses Komitee hat einen Aufruf veröffentlicht, worin darauf hingewiesen wird, daß der Sieg der Nationen über Deutschland und Österreich-Ungarn zu dem Verfall sowohl in Europa, als auch in Asien führen würde. England sei nur ein halbgebildetes Land, das von einer militärischen Autokratie regiert werde, die den Ideen des Abenteuers von politischer und religiöser Freiheit feindlich gegenüberstehe. Deutschland dagegen sei ein hochkulturelles Land, das in hohem Grade zur Entwicklung Europas beigetragen habe, und dessen moralischen Begriffe und materielle Entwicklung im Vergleich zu England unermesslich seien. Seine höchsten Interessen zwingen England, gegen Deutschland einzugreifen.

immer wieder bestritten worden. 1476 hat der tapfere Ungarinfürst Matthias durch eine „trefflich große Bestimmung“ Schabab in seine Hand gebracht. 1521 wurde die Stadt dann dauernd türkisch, aber 1695 wurde sie bereits wieder durch den Grafen Guido Starckenberg bezwungen, und 1717 und 1737 haben die österreichischen Truppen, zum Teil mit Erfolg, um Schabab gestritten, und so ist die Stadt unangefast ein Kampfschauplatz zwischen Türken und Österreichern gewesen. Im Jahre 1783 hat Kaiser Josef II. die türkische Besatzung von Schabab geschlagen und die Feste erobert, die damals auch den Namen in ihren Mauern sah, der der letzte Kaiser des alten römischen Reiches deutscher Nation sein sollte: den späteren Franz II.

Eine neue Epoche in der wechselvollen Geschichte der Stadt begann, als die Serben sich gegen das türkische Joch erhoben. Da entbrannten neue heftige Kämpfe um den Besitz der Savestadt. Die Worte legte dabei, wie Felix Kanitz bemerkt, auf den Besitz des alten Türkenflosses den allergrößten Wert, und noch im 19. Jahrhundert sorgte sie für die Verbesserung der verfallenen Festungswerke. Die Lage der türkischen Garnison war damals nicht angenehm; die Soldaten durften das umgebende Dorf nur selten verlassen und ihre Einkäufe in der Stadt zu zweien besorgen. Bald mußte der Halbmond von der alten Festung heruntergehen; im April 1867 zog der letzte Soldat des Sultans aus der einstigen Savestadt.

So wurde Schabab, das oft österreichischer und lange türkischer Besitz gewesen war, serbische Landeshauptstadt, und eine starke Garnison wurde in die Stadt gelegt. Jetzt ist diese längst verfallen und hat sich vor den Oesterreichern ins Innere zurückgezogen. Von den Wällen der Festung von Schabab aber weht die schwarzgelbe Fahne, die die tapferen Oesterreicher nun weiter gen Osten und Süden tragen.

Notizen.

Nach Rußland waren bekanntlich zahlreiche wissenschaftliche Expeditionen zur Beobachtung der Sonnenfinsternis am 21. August 1914 abgegangen. Der deutschen Expedition unter Professor Lubendorff und Geheimrat Kempf ist es gelungen, Wolarek zu erreichen.

Die Verteilung der englischen Flotte.

Die Frage nach der Verteilung der englischen Seestreitkräfte ist auf Grund der amtlichen Angaben, denen wir bisher auf Grund des „Nauticus“, der „Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens“ und des Weyerschen Taschenbuchs für Kriegsschiffe gefolgt, nicht hinreichend vollständig zu beantworten. Wir erfahren aus Weyer, daß die westindisch-nordamerikanische Station auf vier Kreuzer verstärkt wurde. Die geschützten Kreuzer „Melbourne“ und „Sedney“ gehören Australien. Eine stärkere Kreuzerstation befindet sich in den chinesischen und in den indischen Gewässern. Doch hat England zu keiner Zeit seiner Geschichte in den außereuropäischen Meeren so geringe Streitkräfte besessen. Die einst weltbeherrschende englische Flotte ist nahezu ausschließlich zur Heimatflotte geworden und bewacht die Nordsee. Hieraus hat sich in den letzten Jahren ein stets steigender Konflikt mit den Kolonien ergeben. Aber allen Forderungen der Kolonien, die Reichsverteidigung zu stärken, antwortete das harte: „Kolonialflotten nützen nichts, geht Geld über Schiffe für die Verbände daheim“. Und tatsächlich sind die Dreadnoughtkreuzer „New-Zealand“ und „Australia“, die auf Kosten Neuseelands und Australiens gebaut wurden, der Heimatflotte einverleibt worden, der alle neuen Schlachtschiffe und mit einer zu nennenden Ausnahme alle Schlachtkreuzer angehören. Englands gesamte Seemacht richtete sich schon im Frieden gegen Deutschland.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die gesamte Arbeiterschaft der Firma Krupp hat beschlossen, während der Dauer des Krieges einen bestimmten Prozentsatz ihres Arbeitsverdienstes als Beitrag zur Kriegsfürsorge zur Verfügung zu stellen. Der Arbeitsverdienst ist das gesamte Vermögen der Arbeiter. Nun werden wohl auch die Firma und ihre Arbeiter einen bestimmten Prozentsatz ihres Vermögens opfern?

Die „Lebenslänglichen“ des Buchhauses Jünger, die sich in der Antikastation um die Erlaubnis, für das rote Kreuz Beiträge zu leisten, bemühen.

In den Moskauer Konstantinopels wird zu Allah gebetet, daß er den Deutschen und Österreichern Sieg verleihe. Noch nie haben die Mohammedaner ihren Gott um Hilfe für „Ungläubige“ angefleht.

Der französische Militärflieger Roland Garros hat als erstes Flugopfer des Krieges den Tod gefunden. Garros war einer der populärsten französischen Flieger; sein Name war durch das Ueberfliegen des Mittelmeeres bekannt.

Der Tod des Papstes.

Pius X. ist am Mittwoch, kurz nach Antritt des zwölften Jahres seines Pontifikats gestorben. In normalen Zeiten würde man dieses Ereignis in langen Artikeln würdigen, man würde mit Dokumentenausgaben aufwarten; denn dieser Papst hat noch einmal die ganze Ideenwelt längst vergangener Zeiten lebendig machen wollen; er hat versucht, die Herrschaft des Stuhles Petri neu aufzurichten und wenn er auch nicht wirkliche Schieferbauten schlichtete, so bewegte sich sein Sinnen und Wirken doch im Geist der heiligen Inquisition. Nur war sein Machtstreben stärker, wie die Dinge, die sich nicht mehr wehren ließen und so geriet, was der Papst tat, seiner Kirche nicht zum Gewinn.

Pius X., der mit seinem bürgerlichen Namen Ginepro Sarto hieß, wurde 1835 in dem trebanischen Städtchen Piave geboren. Er machte den Bildungsgang einfacher italienischer Geistlichen durch und ist auch später nie dazu gelangt, ein weiteres Weltbild in seinen Geist aufzunehmen. Die ihm 1880 angebotene Erhebung zum Bischof von Treviso lehnte Sarto ab, Papst Leo XIII. nötigte ihn aber 1884 auf den Bischofsstuhl von Mantua. 1893 wurde Sarto mit dem Purpur des Kardinals bekleidet. Als zehn Jahre später Leo starb, rangen entgegengesetzte Kräfte in dem Papstwahlkollegium um den Sieg und da jede Partei den Kandidaten der anderen Partei fürchtete, fiel schließlich die Wahl auf den Unbedeutendsten, von dem jeder Kardinal glaubte, er werde lenkbar sein. Aber die Rechnung trug: Sarto, oder nun Pius X., betätigte einen bauerlichen Eigensinn und eine von keiner Einsicht in die Bedingungen der Zeit angefränkelte Draufgängerei, die den noch ganz in mittelalterlichen Vorstellungen befangenen Katholiken gefiel, die politischen Köpfe aber erschreckte. Gleich im Anfang befandete Pius X. zwar dem italienischen Staat einiges Entgegenkommen, insofern er das Verbot der Teilnahme an politischen Wahlen für die Katholiken teilweise aufhob, aber umso ungestümmer stieß Pius' Herrschbegierde gegen Frankreich vor. Die Bischöfe von Laval und Dijon wurden, weil sie französischen Regierungsmahnen zugestimmt hatten, vom Papst bestraft, der Protest der Regierung trug ihr vom Papst Beleidigungen ein. Nun kündigte die französische Regierung das Uebereinkommen wegen der Ordnung des katholischen Kirchenwesens und es wurden in rascher Folge die Maßnahmen zur Trennung von Kirche und Staat durchgeführt.

Später folgten Vorstöße des Papstes, die besonders Deutschland empfielen, vom Antimodernismus, den die Priester leisten mußten, bis zu den Enzykliken über Gewerkschaftsleben; der Inhalt aller dieser Publikationen und Verfassungen ist, daß eigentlich all und jedes Tun der Katholiken, auch das auf wirtschaftlichem Gebiet, unter die Vormundhaft der Hierarchie gestellt wird, die ihre Forderungen von Rom empfangen. Die Kämpfe unter den deutschen Katholiken und in der Zentrumspartei, die dieses Vorgehen des Papstes auslöste, sind in aller Erinnerung.

Dieser so in mittelalterlichen Vorstellungen befangene Papst und seine Helfer hatten aber doch Anschluß an den modernsten politischen Herrschaftsstrang, den Imperialismus. Hinter dem Tripolisraub Italiens, der den Balkankrieg und damit auch den Weltkrieg von heute nach sich zog, stand das päpstliche Rom mit seiner Banca Romana. Und darum ist Pius' X. Regiment der Menschheit dreifach gefährlich geworden.

In sehr schwieriger Lage wird jetzt die Papstwahl vorgehen werden; sie wird voraussichtlich auf den Stuhl Petri einen Mann bringen, der den Bedingungen des Imperialismus ganz gerecht zu werden versteht und das Interesse der Papstkirche schmieglern der Neuordnung der staatlichen Gewalt anzupassen sucht. Denn mögen Staaten untergehen und neue entstehen, Petri Stuhl und seine Macht sollen dauern.

Aber für das Um und Auf der Papstwahl, für den ganzen Beremonienkram, für Konklave und dergleichen wird jetzt die Desinteressiertheit sich wenig interessieren. Wenn die Welt brennt, achtet niemand auf die schwache Rauchsäule, die als skamata den auf dem Petersplatz harrenden Gläubigen angezeigt: habemus papam!

Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M. und Färberei Hugo Luckner (Inhaber Gebr. Röver), Leipzig, chem. Waschanstalten. Ca. 1000 Angestellte.

Chem. Reinigen und Färben von Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe, Vorhängen, Decken, Teppichen, Portieren, Fellen, Spitzen, Handschuhen etc. etc.

Erscheint 2 mal wöchentlich

Adressen-Tafel

Erscheint 2 mal wöchentlich

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, nachstehende Adressen beachten zu wollen!

Arbeiter-Bekleidung

H. Esders & Dyckhoff
Frankfurt a. M., Neue Kräfte 45-51.
Herren- und Knaben-Garderobe — Berufs-kleidung jeder Art.

Kaufhaus Gerson, Mainzer Landstrasse 121
Gebr. Schweiger, Tannusstr. 39

Ausstattungen
Leonh. Kahn, Rebeckstrasse 9, hinter der Markthalle
Sämtl. Manufakturwaren.

Cafés u. Konditoreien
Café Ebert Bethmannstrasse 13
Telephon 1 5189

Cigarren u. Cigaretten
Albert Frank, Spielersstr. 8, Spezialität: 5 Stk. 20, 25, 30 u. 35 Pfr.
Glomens Lürker, Moltke-Allee 65
Rich. Sauer, Höchsterstr. 4, Rauch-, Kan- und Schnupftabak

Drogerien
Central-Drogerie Gr. Bockenheimer 6/10
Inh. H. Winter
Hölzle & Chelius, Katharinen-platz
Kömpel & Diehl, Grosser Kornmarkt 15
Gebr. Mohnerl, Mainzer Landstr. 205
Tscharnke, Peters-Drogerie, Schäferstr. 19, Tel. 1, 9498

Eisenwaren
J. A. Werner, Arnbergerstr. 76

Fahrräder
Fahrradhaus „Frischauf“ Höhenstrasse 38
A. Günther, Sandweg 17

L. Kleinlein, Marbg. Str. 2, A. Tannus 3835

Fahrrad-Vornickeln u. Email.
Otto Geissler, Schleusenstrasse 7, Hof

Fahrrad-Reparaturen
Fr. Barth, Mainzer Landstrasse 103

Farben und Lacke
Gebr. Weinberg, Stiftstrasse 19.
Spezialabteilung: Künstlerfarben und Mal-Utensilien.

Fischhandlungen
Becker Nachf., Weissadlergasse 24
L. Brenner, Schäfergasse 6
Eisemann, Allerheiligenstrasse 61
H. Hauck, Sandweg 37
Carl Nickel, Leipzigerstrasse 12, Tel. 1865, Amt Tannus
M. Reitzel, Bergerstrasse 177
Fisch-Schlösser, Zell 9, Tel. 1 4606
Vol. Schön, Eckenheimer Landstr. 51
S. Strauss, Paradiesgasse 65, Tel. 5809

Glas — Porzellan
Porzellan-Bär, Stiftstrasse 8/10, Brönnelstrasse 5/9

Haar-Arbeiten
Fr. Falst, Schäfergässchen 4, 1. Stock

Haus- u. Küchengeräte
Porzellan-Bär, Stiftstrasse 8/10, Brönnelstrasse 5/9
Ludw. Freichel, Mainzer Landstr. 256
Wilhelm Simon, Dreieichstrasse 37

Herren-Garderobe
Chr. Schatz, Höchsterstrasse 18

Herrenschneider
E. Kinze, Kriegerstr. 10, Mass u. Reparatur

Herrenhüte u. Mützen
Ludwig Lang, Brandenburgerstrasse 25

Herren- u. Damen-Stoffe
J. Langenbach Nachf., Rebeckstr. 21

Neue u. getr. Kleider u. Stiefel
Leo Baehnelmer, Markt 13
Gg. Reuschel, Bethmannstrasse 65
W. Laufenberg, Grauhengasse 34
K. Söndheimer, Bachgasse 5

Lederhandlungen
Baumann & Mayer, Leipzigerstrasse 100
E. Döpel, Schoergasse 73

Mercerie-Weiss- u. Wolfwaren
Kaufhaus Hörr, Mainzer Landstrasse 126
L. Klein, Gutenbergstrasse 36
G. Ulrich, Schwalbacherstrasse 52

Messerschm. u. Schloffer
J. H. Dotzert, Fahrgasse 148

Messer u. Stahlwaren
A. Schlotterbeck, Brückenstr. 17

Messer u. Waffen
Ludwig Dotzert, Fahrgasse 102

Möbel
Wilh. Bass, Offenbacher Landstr. 237
E. Köhler, Paulsplatz 16, 1 a d. Kirche
Carl Goltz, Seestr. 9, en gros, en détail

Photographische Ateliers
Samson & Co., Zell 160, Kaiserstrasse 19, Eisklassig u. billig
Ernst Skrivánek, Leipzigerstrasse 40

Pianos
Lichtenstein, Zell 102, Kauf. Raimundstr. 10, Meien

Roßschlächtereien
Drissler, Dominikanergasse 5
Wilhelm Spahn, Klosterstrasse 30

Schuhmacher
Hans Sachs, Rebeckstrasse 62
Sommer, Mainzer Landstrasse 242
Jakob Rottler, Leipzigerstrasse 104

Schuhmacherartikel
Baumann & Mayer, Leipzigerstr. 100
E. Döpel, Schoergasse 73, Spezialität: Französische Werkzeuge

Schuhwaren
Josef Bauer, Spielersstr. 25, Wallstr. 6
Lieferant d. Kons.-Ver. f. Frankfurt a. M.
S. Enders, Bergerstr. 55
G. Engelhardt, Bergerstr. 150, auch Rep.
R. Fiebig, ab 20. April: Reparaturwerkstatt
W. Leinberger, Weissadlergasse 10, Tel. 1 6476
Johann Weber, Rohrbachstr. 49

Stempel u. Schilder
Stempel-Eck, Telefon Amt 1 1228, ab 20. April: Liebfrauenstrasse 7 und Schäfergasse 10
M. Eck Nachf., Hauptstr. 67, gegüb. d. Wed. Nur solide Fabrikate b. billigst. Preisen. Eig. Werkstätte

Uhren u. Goldwaren
Fr. Plettsch, Trierischegasse 31, „Zum Trauerglocke“
Vertilgung von Ungeziefer
Fuhrmann & Co., Zell 91, Tel. 1 8356
Wild und Geflügel
G. Gever Söhne, Goethestrasse 3
Carl Nickel, Leipzigerstrasse 12, Tel. 1865, Tannus

Rödelheim.
M. Klippel, Putz- u. Merceriewaren und Herrenartikel
Fahrradhandl. Lauffer, Insel 12, T. 11, 1208
Schuhhaus Strauss. Alt-Rödelh. 4, Lief. sämtl. Konsumver.

Homburg
G. Dralng Wehl, Loolesstr. 43/3, Uhren, Goldw., Trauringe, Optik
J. Holzmann jr. Herren-Garderobe — nur am Kriegeendenmal
Gebr. Kahn, Kurz-, Weiss-, Woll- u. Manufakturwaren, Lief. d. Konsumver.
Mainzer & Hirsch, Haus- u. Küchengeräte, Am Markt

Höchst u. Umg.
Chr. Beck, Königsteinerstrasse 22, Herren-Wäsche etc.
A. Hartmann Sohn, Königsteinerstr. 18, Haus- u. Küchengeräte
Friedr. Heck, Königsteinerstrasse 36b, Manufakturwaren, Wäsche
Höchster Brauhaus Lagerbier, Kräftbier, Dr. Komel's Apfelschampanner
D. Holzmann, Königsteinerstrasse 16, Schuhwaren
A. Lipmann, Königsteinerstrasse 13, Mode-Magazin
Schuhhaus Noll, Hauptstr. 67, gegüb. d. Wed. Nur solide Fabrikate b. billigst. Preisen. Eig. Werkstätte
Kaufhaus Schiff, Betten, Möbel, Weisswaren, Unterzeug, Kurzwaren
Chr. Schönewald, Königsteinerstr. 20, Herren-Garderobe

Griesheim a. M.
Adler-Drogerie. Spezialhaus für Farben und Lacke, Hauptstrasse

Becker & Co., Uhren u. Goldwaren, Optik, Neustadt 25
J. Eichhorn, Lützenstrasse 19
J. G. Eisel, Haus- u. Küchengeräte u. Hord., Neustadt 21
Schuhhaus Filtzer, Kellerstrasse 17, Spezial- f. Arbeiter
Schuh-Friedrich, Neustadt 16, gegüb. d. Post
Geschw. Jung Nehl, Damen- u. Kinderhüte, Herren-Modestoffe
Schneider's Cigarren-Handlung, Fährstrasse
G. Schneider, Fahrräder

Hanau a. M.
C. W. Aumann, Fahrstr. 8, Kravatten, Pelzwaren u. Renard
J. Bailly, Schnorrstrasse 6a, Kleiderbo-satz, Damenhüte, Korsetten
Dilgen, Nurnbergerstr. 40, Damen- u. Mädchenhüte
Hrch. Gabel, Herren-Kleider, Salzerstr. 32
Kansel & Jacobi, Nurnbestr. 20, Garne, Woll- u. Weiss-, Kinderausst.
Lindenstr. 4, Stiefel, gut, billig, Konsum-Marken
Schuhhaus Pfersdorf, Marktplatz 11, Schuhwarenhaus, Nurnbergerstrasse 33
Karl Schwab, Nurnbergerstrasse 33
A. Wundrack, Rosenstr. 27, Uhren, Kurzwaren, Trauringe, Optik
Wm. Zentner, Salzerstr. 30, Drogerie, Farben und Lacke

Fechenheim.
Georg Bauer, Schuhwaren und Repa-raturen, Langstrasse 105
C. Schneider, Kurz-, Weiss-, Woll- u. Mode-waren, Berufs-kleidung aller Art
Gebr. Stern, Herren- u. Damengarderobe, Manufakturwaren, Hefe

Für den Straßen-Verkauf der „Volksstimme“

werden noch einige Genossen und Genossinnen gesucht.
Zu melden mittags 1/1 Uhr in der
Expedition der „Volksstimme“
Großer Hirschgarten 17.

Suche für meine Nichte (Mädchen, 7 Jahre) 2821
gute Pflege.

Off. von Deuten bis zu zwei Kindern mit Angabe der Verhältnisse u. Preis unter Nr. 1 an die Expedition d. Blattes.

Schuhsohlerei Georg Seubert
Gr. Seestrasse 28.
Nur prima Bernsohlen.

Ankauf
von Knochen, Lumpen, Flaschen
Papier zum Einpacken 6274
J. Röder, Frohnhoferstr. 6.

Frauenhaare ausgekämmt, lausht zu höchsten Preisen.
Moog, Fahrgasse 24, I. 2718

Hausfrauen!
In Vollmilch liefert ab 25. Aug. den Liter 21 Pfg. 2822
Schnell, Vogelbergstr. 34, pt.
Beilegung d. Postkarte genügt.

TODES-ANZEIGE.
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mit-teilung, dass unsere gute Gattin und Mutter
Frau Kath. Gasser
geb. Schäfer
nach langem schweren Leiden gestern sanft verstorben ist.
Frankfurt a. M. (Im Prülling 48), 20. August 1914.
Peter Gasser und Kinder.
Die Beerdigung findet am Samstag den 22. August, vormittags 9 1/2 Uhr, auf dem Bornheimer Friedhof statt. 2807

Jucozon
Wasch & Bleichmittel

Pa. Rind- u. Kalbfleisch
empfehlen
S. Roth, Gr. Seestr. 11, Bockenheim
Telephon Amt II 7730.
Spezialität:
Rindswurstchen, vor Pfd. 80 Pfg.
Mitglied der Detailhändler. 49

Rinds-, Kalbs- u. Hammelsmetzgerei
Hugo Hess
Friedensgasse 20a, Bockenheim
älteste Metzgerei am Platz.
Empfehle prima Fleischwaren

Prima Rind- und Kalbfleisch
empfehlen
S. Hirsch, Gr. Seestrasse 28
Lieferant des Konsumvereins für Frankfurt a. M. u. Umgebung und Neuen Bockenh. Hamillervereins.
Zu verm., monatl. 25 Mk.
2823
Friedhofstr. 25, Bornheim.

Frankfurt - West **Oscar Thomas Nachf.** Casselerstr. 15
Inhaber: **Ferd. Schwarz.** 01060
Drogen, Spirituosen, Zigarren und Kolonialwaren.

Einmach-Artikel zu billigsten Tagespreisen.

Die „Friedrich Wilhelm“, Lebensversicherungsgesellschaft, Subdirektion Frankfurt a. M.
bittet diejenigen Versicherten, deren Prämien bis jetzt noch nicht erhoben wurden, sich an der Kasse der „Friedrich Wilhelm“, Zeitpalast, während der Bürozeiten von 8 bis 4 Uhr zu melden. 2807

Allgem. Ortskrankenkasse Nr. 22
für die Gemeinden Eschborn, Sulzbach, Soden, Münster, Niederhofheim, Oberliederbach und Unterliederbach.

Durch das Reichsgesetz vom 4. August d. J., betr. Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen während des Krieges, sind die Beiträge auf 4 1/2 vom Hundert des Grundlohnes festgesetzt und betragen in der

Stufe pro Werttag	Stufe pro Werttag
1. Stufe pro Werttag . . . — 04	1. Stufe pro Werttag . . . — 45
2. „ „ „ „ . . . — 07	2. „ „ „ „ . . . — 75
3. „ „ „ „ . . . — 12	3. „ „ „ „ . . . 1.35
4. „ „ „ „ . . . — 17	4. „ „ „ „ . . . 1.80
5. „ „ „ „ . . . — 21	5. „ „ „ „ . . . 2.25

An Leistungen werden nur noch die Regelleistungen gewährt. Laufende Leistungen, welche vor dem 4. August d. J. eingetreten sind, bleiben unberührt.
Wegen Weiterversicherung wende man sich stets an die Kasse, wo jede Auskunft gerne erteilt wird.

Der Vorstand.
S. Hellenberg, Vorsitzender.

2811

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Hanau und Umgegend.

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß laut Beschluß des Vorstandes die Bezüge von Krankengeld bis zum Eintritt normaler Verhältnisse aufgehoben sind. Alle anderen Unterstützungs-Einrichtungen bleiben vorläufig bestehen.

Die Ortsverwaltung.

2814

Allgemeine Ortskrankenkasse Hanau-Stadtkreis.

Bekanntmachung.
Nach dem vom Reichstag angenommenen Notgesetz sind die Beiträge und Leistungen vom 3. August ab wie folgt festgesetzt:

Volljahre	Verdienst	Leistungen						Bemerkungen
		Grundlohn	Krankengeld pro Arbeitstag	Wohngeld pro Arbeitstag (bei Krankheits-tage)	Wohngeld	Sterbegeld für Mitglieder	Beiträge pro Woche	
1	1.49—1.99	1.00	0.50	0.25	24.00	20.00	0.27	Von den Beiträgen zahlen d. Versicherten 1/2, die Arbeitgeber 1/2. Für Zeiträume aller Art, die ohne Entgelt be-schäftigt werden, betragen die Beiträge 1/2, der Beiträge der Lohnstufe 1, mithin 18 Pfg. pro Woche.
2	2.00—2.49	2.00	1.00	0.50	48.00	40.00	0.54	
3	2.50—3.49	3.00	1.50	0.75	72.00	60.00	0.81	
4	3.50—4.49	4.00	2.00	1.00	96.00	80.00	1.08	
5	4.50—5.49	5.00	2.50	1.25	120.00	100.00	1.35	
6	5.50 u. mehr	6.00	3.00	1.50	144.00	120.00	1.62	

Es werden ermäßigt: Krankengeld und Wohngeld von 60 Prozent auf 50 Prozent des Grundlohnes.

Sausgeld von 1/4 auf die Hälfte des Krankengeldes, Sterbegeld vom 24fachen auf den 20fachen Betrag des Grundlohnes; außerdem wird das Krankengeld erst vom 4. Krankentage ab und nur auf die Dauer von 26 Wochen gewährt.

Es kommen hiernach in Betracht:
Krankenkost und Wiltz, Zuschuß zu größeren Heilmitteln 10prozentiges Krankengeld an Bediener, Gebühren für Heb-ammen, ärztliche Geburtshilfe bei Schwangeren, Heb-berufen und bei der Niederkunft, Hilfe und Wartung durch Krankpfleger und Krankenwärterinnen, Sausgeld für die in § 22 Abs. II vorgezeichneten Mitglieder.

Laufende Krankheitsfälle — vor dem 4. August entstan-den — werden hiervon nicht berührt.

Hanau, 14. August 1914.

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse Hanau-Stadtkreis.
Förster, Vorsitzender.

Feldpost-Briefmappe

6 vorschriftsmäßig bedruckte Feldpostkarten
3 Feldpost-Briefumschläge nebst Briefbogen 10
Buchhandlung Volksstimme Frankfurt-M.